

außerhalb des Instituts vorsah, hatte das Ministerium völlig freie Hand und konnte Mayer ohne weiteres ernennen. Allein mit kaum weniger großer Bestimmtheit ließ sich doch feststellen, daß weder die alte ZD, deren Rechte das genannte Statut gewaltsam beseitigt hatte, noch irgendein anderes Gremium wirklicher Sachkenner dieser Ernennung jemals zugestimmt hätte. Denn Mayer hatte sich zwar auf seinem speziellen Forschungsgebiet der Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte wie auch der Sozial- und Siedlungsgeschichte einen angesehenen Namen gemacht, aber den Aufgaben, die ihn am Reichsinstitut erwarteten, trat er gänzlich unvorbereitet gegenüber. Zweck und Sinn der MG war von Anfang an die kritische Bearbeitung und wissenschaftliche Edition der Geschichtsquellen des deutschen und darüber hinaus des europäischen Mittelalters gewesen und bei dieser vornehmlichen Zweckbestimmung sollte und mußte es nach dem Urteil aller maßgebenden Fachleute auch weiterhin bleiben. Aber mit der Technik der Edition in ihren verschiedenen Spielarten hatte sich Mayer niemals beschäftigt; er verstand nichts davon und interessierte sich nicht dafür. Daher war er auch nicht einmal imstande, für die künftigen Editionsarbeiten des Instituts ein Programm aufzustellen und hielt es daher für angebracht, es sich vor seinem Amtsantritt in der oben (S. 4) geschilderten, nicht gerade vornehmen Weise von Eugen Meyer und mir soufflieren zu lassen, ebenso wie er später, im Herbst 1946, bevor er zu einer Begegnung mit W. Goetz nach München fuhr, von W. Holtzmann, dieses Mal wenigstens in aller Offenheit, Ratschläge darüber erbat, was die MG denn nun nach den bei Kriegsende eingetretenen Verlusten an Materialien noch machen könnten (Holtzmann an mich, 22. 10. 46). Es ist daher auch nicht weiter überraschend, daß unter allen Editionen der MG keine einzige zu finden ist, die von Mayer angeregt oder auch nur maßgeblich^{gefördert} geworden wäre. In meiner späteren Amtszeit habe ich Spuren einer derartigen Tätigkeit so gut wie überhaupt nicht gefunden. Was später an Ausgaben noch erschien, an denen während seiner Präsidentenzeit gearbeitet war, - Ruotgers Vita Brunonis (1951), die jetzt vor dem Erscheinen stehende Chronik des Frutolf-Ekkehard und die Reinhardsbrunner Briefsammlung (1952) -, reicht in der Planung weiter zurück oder war von anderer Seite angeregt; als ich einer mittlerweile aus dem Dienst der MG ausgeschiedenen Bearbeiterin einer dieser Ausgaben schrieb, natürlich hätte ich nichts dagegen, wenn sie im Vorwort Herrn Mayer ihren Dank für die erwiesene Hilfe aussprechen wolle, antwortete sie mir, dazu habe sie keinen Anlaß. Selbst auf dem Th. Mayer noch am nächsten liegenden Gebiet der Diplomata war es nicht anders; die hinterlassenen Papiere des 1949 ausgeschiedenen Mitarbeiters F. Henning zeigten mit aller Deutlichkeit, daß er bei der ihm übertragenen, schon wegen ihrer Neuartigkeit besonders schwierigen Aufgabe einer vorläufigen Kurzausgabe der DD Heinrichs VI. keinerlei Anleitung durch eine lenkende Hand genossen hatte. Was Mayer dann zuletzt an neuen Aufgaben